

Pfingstmontag, 25.5.2015 – Pfarrer Dr. Wolfgang Leyk – 1. Kor 12, 4-11

Liebe Gemeinde,

*Ich glaube, dass im Ursprung alles gut ist und dass es das am Ende auch wieder sein wird. In der Zwischenzeit ist es, wie wir alle wissen, ziemlich kompliziert. Ich glaube, dass diese Welt der Quanten und Quasare nicht von Ungefähr denkende und fühlende Wesen beherbergt, sondern: dass sie geistreich, kommunikativ und schöpferisch ist: Lebende Verbindungen, aus denen heraus Überraschendes geschieht – wie gute Poesie, zwischen deren Zeilen sich mehr andeutet, als ich erfasse.*

*Ich glaube, dass wir Denkende und Fühlende das Potenzial haben, über uns hinauszuwachsen, oder das Gute, das wir uns wünschen, zu sabotieren. Und dass wir beides tun. Doch mitten in dieser Geschichte des zaghaften Lernens und krachenden Scheiterns begegnen manche einer Stimme, die herausruft: Aus der Stadt in die Steppe, aus dem Frondienst in die Freiheit, von den Hecken und Zäunen an den gedeckten Tisch zu Musik, Wein und Tanz.*

*Ich glaube, der Geist des Lebens befreit dazu, dass wir zu unserem verwundeten Menschsein stehen, mit uns selbst und anderen versöhnt leben, zerstörerischen Kräften in uns selbst und um uns her tapfer trotzen, und gelassen in die Zukunft schauen. Ich glaube, dieses alltägliche Wunder ist der Vorbote einer großen Verwandlung. Ich glaube, dass aus dieser Welt etwas werden kann, dass in unseren Konflikten die Möglichkeit eines großen Friedens verborgen ist und ich glaube, dass unsere Welt eine Zukunft hat.*

Liebe Gemeinde, ich grüße mit sehr begeisterten Worten, die ich von meinem Kollegen Dr. Peter Aschoff (sie kennen ihn vielleicht als Pfarrer der Eliagemeinde) erhielt. Sein Text war eine gewisse Rettung, denn als ich die Predigt schrieb fühlte ich mich völlig unpfingstlich und ideenlos. Von seinen euphorischen Worten habe ich mich gerne mitnehmen lassen. Denn sie erzählen mir, dass die Welt nicht zufällig und ungeordnet ist. Dass es einen Geist gibt

oder eine gute Spur von Sinn (nennen Sie es wie sie wollen...) auf der alles zu einem guten Ziel kommt. Es ist also kein Zufall oder gar ein Versäumnis Gottes, wenn unsere Welt so ist wie sie ist mit ihren vielen, so verschiedenen Menschen. Mit ihren Brüchen und Problemen.

Tun wir also einmal im Sog des Heiligen Geistes so, als wäre diese Welt – so wie sie ist – nicht nur eine gefallene und misslungene Welt. Tun wir also einmal – weil Pfingsten ist – so, als könnten wir mit unserer Welt so umgehen, wie Gott mit uns umgeht: Das heißt - sie so lieben wie sie ist. Mit Freude sehe ich derzeit jeden Tag aus dem Fenster: Jahrelang war der Kirchplatz nur die nächtliche Kampf- und Rennbahn angetrunkener Kneipengäste und einmal in der Woche ein Platz für das Boule-spiel. Und nun sehe ich jeden Tag kleine Menschen verschiedenster Hautfarben und Herkunft auf dem Platz spielen und rennen, auf den Bänken sitzen die Mütter oder Vater und passen auf. Schauen wir also einmal auf die Welt und blicken wir mal nicht dorthin, wo gerade das Spektakuläre und Grausame geschieht, sondern dahin wo etwas gelingt. Der Flüchtling aus Afrika muss nicht nur ertrinken, er spielt auch lachend auf unserem Kirchenplatz. Die Welt ist nicht nur schlecht und es gibt nicht nur Opfer!

Tun wir also – weil Pfingsten ist – einmal so, als wären wir mit unserer Welt nicht auf einer Abwärtsspirale unterwegs. Tun wir also einmal so, als würden wir nicht auf einer Welt leben auf der alles ständig knapp und zu wenig ist: Die Ressourcen, die Gerechtigkeit, der Platz, die Freiheit. Tun wir also einmal so, als würde der Satz Mahatma Gandhis stimmen: **Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht... für jedermanns Gier. Aber – sie hat genug.**

Als ich diese Zeilen schreibe erinnere ich mich an die Philosophin Hannah Arendt. Sie hat eindrucksvoll erklärt, wie absurderweise gerade seit der Erfindung der Massenproduktion im Menschen das Gefühl der Knappheit steigt, obwohl wir immer mehr zur Verfügung haben. Jeder Wirtschaftswissenschaftler

wird bestätigen, dass dieses Knappheitsgefühl der Motor der Wirtschaft ist. und selbst wenn wir alles haben: Nahrung und das Kleid am Leibe und dann noch das Smartphone dazu, so ist gerade Letzteres in dem Moment als wir das neueste Modell aus dem Laden tragen... schon verfallen und veraltet, wir sparen schon auf das nächste. Eine gewisse Unruhe bleibt immer. Ich überlege, wie weit wir diese Haltung schon in das Innere aufgenommen haben. Wieweit sie nicht nur unseren nächsten Einkauf, sondern auch unsere gesamte Weltsicht bestimmt. Nicht nur er Mensch, sondern auch die Welt ein Mangelwesen?

Könnte es aber nicht sein, dass unsere Welt reich ist und voll an Gütern? Könnte es sein, dass sie Zukunft hat, genug für alle. Könnte es sein, dass sie nicht nur von unserer Sorge und unserer Verantwortung zusammengehalten wird? Ist da vielleicht ein Überschuss an Sinn und Ordnung und Möglichkeit den wir nicht herbeischaffen müssen, ein Geist jenseits unserer Vernunft? Ich bin fest überzeugt: Wir müssen nicht für Alles sorgen. Wenn in diesen Tagen der Baum vor meinem Fenster plötzlich vom dünnen Gerippe zur grünen Wand geworden ist, dann habe ich nichts getan und er hat mich nicht gefragt. Es ist einfach so geschehen, verlässlich und eindrucksvoll. Vielleicht gibt es ihn wirklich diesen Überschuss an Hoffnung und Sinn.... Gerne lasse ich mir diese schöne Ahnung oder Hoffnung vom Apostel Paulus in seinem 1Korintherbrief bestätigen und lese den Predigttext:

**4** Es sind verschiedene Gaben; aber es ist "ein" Geist. **5** Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist "ein" Herr. **6** Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist "ein" Gott, der da wirkt alles in allen. **7** In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller; **8** dem einen wird durch den Geist gegeben, von der Weisheit zu reden; dem andern wird gegeben, von der Erkenntnis zu reden, nach demselben Geist; **9** einem andern Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem "einen" Geist; **10** einem andern die Kraft, Wunder zu tun; einem andern prophetische Rede; einem andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden;

**einem andern mancherlei Zungenrede; einem andern die Gabe, sie auszulegen. [11](#) Dies alles aber wirkt derselbe "eine" Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.**

Ein jeder darf leben nach seiner Art und seinem Glück und das in einer Welt, die nicht auseinanderfällt, weil jeder so lebt. **Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht... für jedermanns Gier.** Übersetzt ins christliche Pfingstfest: Gottes Geist hat Weite für den Freiheitsraum jedes Einzelnen und dazu noch für den einen großen und guten Plan Gottes. Gottes Geist ist das Band, das diese Welt zusammenhält. ES ist eine gute Macht. Ja ich möchte den ständigen Klagen, den Mangelerfahrungen und dem Misstrauen im Windschatten dieses guten Geistes einen Abschied geben. Ich möchte einmal in großer Gelassenheit auf unsere Welt schauen und trotz vieler Missstände und mancher Katastrophen möchte ich das Gefühl haben, dass mein Leben nicht geprägt ist von Knappheit, ständigen Problemen und dass ich – trotz Bewachung und Datensammlung durch Wirtschaft und Geheimdienste mein Leben noch in der Hand habe und ungestört leben darf.

**[11](#) Dies alles aber wirkt derselbe "eine" Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.** Ich lese die Worte des Paulus nicht als Verpflichtung auf einen ganz bestimmten kirchlichen Geist und die Gleichschaltung aller Menschen unter „einen Geist“ ist auch nicht in seinem Sinn. Sie sind für mich in erster Linie eine Erinnerung, dass etwas Anderes möglich ist. Dass wir loslassen können ohne Angst vor dem was kommt.

Selten ging es den Menschen in unserem Land so gut wie in diesen Tagen – 70 Jahre nach dem Krieg, 26 Jahre nach dem Mauerfall. Selten ist das Spiel mit Verlustängsten, der Angst vor Überfremdung, der Befürchtung in Bezug auf die allgemeine Klimalage der Welt so groß gewesen wie heute. Es gibt Tage an denen wir all dem nachgehen müssen. Aber es ist wichtig, dass es Tage gibt an denen wir loslassen können und unsere Welt dankbar so nehmen wie sie ist.

Ich glaube, dass aus dieser Welt etwas werden kann, dass in unseren Konflikten die Möglichkeit eines großen Friedens verborgen ist und ich glaube, dass unsere Welt eine Zukunft hat.